

Das andere Dresden – abstrakt-konstruktiv

Das betuliche Elbflorenz zeigt sich in den 1920er Jahren ungewöhnlich modern. Die Stadt war damals ein „...Hotspot für die künstlerische Avantgarde Europas“. So machen die Staatlichen Kunstsammlungen auf die Ausstellung „Zukunftsräume. Kandinsky, Lissitzky, Mondrian – Dresden und die abstrakt-konstruktive Avantgarde“ im Internet aufmerksam. Geweckt hat das das Interesse von 30 Hörerinnen und Hörern der Dresdner Seniorenakademie, die am 8. Mai zu einer Führung ins Albertinum kommen.

Vor zwei Fotografien stimmt Christine Gruler, die durch die Ausstellung führt, auf den Rundgang ein. Abgebildet sind zwei Räume der Villa des erfolgreichen und angesehenen Mühlenunternehmers Erwin Bienert und seiner Frau Ida. Zu sehen sind ein reich ausgestatteter Salon nach wilhelminischem Geschmack und ein schlichter Wohnraum im Bauhaus-Stil. Für letzteren, Ida Bienerts Damenzimmer, hat sie sogar Entwürfe von Piet Mondrian angefordert, die aber nie ausgeführt wurden. In der Ausstellung sehen wir später auf die Entwürfe.

Außerdem ist Ida Bienert, die nie über ein eigenes Einkommen verfügt, eine äußerst engagierte Sammlerin und Mäzenin, erst der impressionistischen und expressionistischen, später der abstrakt-konstruktiven Kunst. „Mit Charme und Verstand gelingt es ihr, ihrem Erwin das notwendige Geld abzuverlangen“, sagt Christine Gruler. Und nicht nur das. In ihrer Villa trifft sich ein Kreis avantgardistischer Intellektueller. Die Maler Wassily Kandinsky und Paul Klee, der Bauhausgründer und Architekt Walter Gropius gehören beispielsweise dazu. Was wenig bekannt ist, so die Kunsthistorikerin, dass Gret Palucca - kurze Zeit Bienerts Schwiegertochter - hier Bekanntschaft mit den Künstlern der Moderne schließt. Wenn man so will, hält Ida Bienert in ihrem Haus Zukunftsräume offen.

Hinter der Glastür lässt Christine Gruler den ersten Eindruck wirken. Die Senioren stehen vor einer Bilderwand: Links unten, rechts oben, kleine und große, Quer- und Hochformate, freier Raum in der Mitte, so sieht eine moderne Hängung 1923 aus. „Sie sehen die Nachbildung einer Konstruktivisten Ausstellung in der Kunstgalerie Emil Richter in Dresden, von der zwar keine Fotos existieren, deren Hängung aber doch in Texten damaliger Kritiker gut beschrieben ist“, sagt Christine Gruler. Dresdner Galerien spielen für die avantgardistische Kunstszene der 1920er/30er Jahre eine wichtige Förderrolle, erfahren die Teilnehmer an der Führung. Christine Gruler stellt ihren Zuhörern beispielsweise Rudolf Probst vor: „Als Leiter der modernen Abteilung der Kunsthandlung Emil Richter verantwortet er die Konstruktivisten-Ausstellungen im Jahr 1923“, sagt sie. In der 1923 eröffneten Galerie wird er in den ungefähr zehn Jahren ihres Bestehens über 90, teils sehr umfangreiche Sonderausstellungen organisieren. Probst präsentiert neben Emil Nolde die Bauhaus-Künstler Lyonel Feininger, Paul Klee, Wassily Kandinsky und László Moholy-Nagy – Maler, von denen einige Werke in der Zukunftsräume-Ausstellung zu sehen sind. In diesem Zusammenhang sei erwähnt: Viele der Bilder sind Leihgaben, alles Originale.

Christine Gruler lässt der Gruppe wieder Zeit zum Betrachten. Diesmal schauen sich die Senioren Fotos von der Internationalen Kunstausstellung 1926 in den Ausstellungshallen am Großen Garten an. Schon das ist interessant, aber es geht noch beeindruckender. Für diese Ausstellung hat El Lissitzky einen spektakulären Demonstrationsraum für abstrakte Kunst gestaltet. Der abgedunkelte Raum stellt damals die traditionellen Sehgewohnheiten des Publikums auf die Probe. „Was fällt Ihnen auf?“, fragt Christine Gruler in die Runde. Die Wände haben Lamellen, schaut man von der einen Seite, ist die Wand schwarz, von der anderen weiß. Diese variablen Hintergründe lassen die Bilder unterschiedlich wirken. Das gelbe, hellblaue, weiße Licht von oben zaubert eine ungewöhnliche Farbatmosphäre. Die ganzen Wände werden für die Hängung der Bilder genutzt. Bewegliche Rundlöcher-Gitter können Werke teilweise verstecken bzw. komplett zeigen. Heute bleiben die Gitter in Ruhestellung. Sicher ist sicher. Zur 1926er-Schau wurden Werke von El Lissitzky, Piet Mondrian, László Moholy-Nagy, Francis Picabia, Willy Baumeister und Oskar Schlemmer präsentiert. Da sie zerstört, nicht mehr auffindbar oder für den Transport nicht geeignet sind, nehmen ihren Platz Bilder rumänischer, ungarischer und russischer Künstler ein.

Der nächste Halt mit Gedankenaustausch ist vor dem Farbwurf für einen Salon in der Bienert Villa in Dresden-Plauen. Mit der Gestaltung beauftragt Ida Bienert 1926 den niederländischen Künstler Piet Mondrian.

Ein länglicher Raum öffnet sich dem Betrachter. Ein Fenster lässt Licht herein, das dekorative Quadrate und Rechtecke in den Bauhausfarben gelb, rot und blau an den Wänden erhellt. In der hinteren Ecke ein schlichtes Sofa und ein kleiner Tisch. Mehr nicht. Dieser Entwurf offenbart ein visionäres Lebens- und Raumgefühl, wurde allerdings nie verwirklicht. Vielleicht ist er den Bienerts dann doch zu schlicht, so die Vermutung in der Runde.

In gut einer Stunde hat Christine Gruler den Senioren das visionäre Lebensgefühl der Avantgarde der frühen Jahre des 20. Jahrhunderts nahe gebracht. Die Künstler nehmen damals - auch geprägt von den Schrecken des Ersten Weltkrieges - Abschied vom Verspielten, vom Gegenständlichen. Sie suchen und finden die perfekte Verbindung zwischen Kunst und Handwerk. Die Zukunftsräume-Ausstellung lässt die Besucher in diese Zeit erlebbar eintauchen.

Gudrun Buhrig